



4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

2. Lesung: 1 Petr 2,20b-25

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

In der Lesung aus dem Ersten Petrusbrief werden Sklaven angesprochen, die offensichtlich zur christlichen Gemeinde gehören und hier als Brüder und Schwestern anerkannt sind. Sie werden aufgefordert, Kränkungen und Unrecht von Seiten ihrer Herrinnen und Herren zu ertragen. Die prekäre Situation der christlichen Gemeinden in heidnischer Umwelt zwingt dazu, Anlässe für Feindseligkeiten zu vermeiden. Die bedrückende Situation der Sklaven dient dem Brief aber zugleich dazu, über das angefochtene christliche Leben in dieser Welt nachzudenken: Christen können ihnen zugefügtes Unrecht ertragen, wenn sie dies als Nachfolge Christi begreifen, der im Vertrauen auf Gott auf Vergeltung verzichtet hat.

Kurzer Alternativtext

Die Lesung aus dem ersten Petrusbrief hält uns das Schicksal von Sklaven vor Augen, die zwar in der christlichen Gemeinde als gleichwertige Mitglieder anerkannt, ansonsten aber der Willkür und Gewalt ihrer nichtchristlichen Herren ausgeliefert sind. Sie und wir mit ihnen werden aufgefordert, Unrecht ohne Vergeltungsgelüste zu ertragen und dadurch für Christus Zeugnis zu geben, der geschmäht wurde, aber selber nicht schmähte.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der vorgesehene Text ist um die einleitenden Verse 18 – 20a gekürzt. Dies ist zwar verständlich, weil diese Verse besonders ärgerlich klingen mit ihrer Aufforderung zur Unterordnung unter den Leidverursacher. Andererseits machen sie erst deutlich, dass der primäre Adressat dieses Abschnitts die Sklaven sind. Deshalb sollten diese Verse (unten kursiv gedruckt) hinzugenommen werden.

b. Betonen

Lesung

aus dem Ersten Petrusbrief

Brüder und Schwestern!

Ihr **Sklaven**, ordnet euch in aller **Ehrfurcht** euren Herren **unter**,
nicht nur den **guten** und **freundlichen**,
sondern auch den **launenhaften**.

Denn es ist eine **Gnade**,

wenn jemand **deswegen** Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet,
weil er sich in seinem **Gewissen** nach **Gott** richtet.

Ist es vielleicht etwas **Besonderes**,

wenn ihr wegen einer **Verfehlung** Schläge erduldet?



20b Wenn ihr **recht** handelt und **trotzdem** Leiden erduldet,
das ist eine **Gnade** in den Augen Gottes.

21 **Dazu** seid ihr **berufen** worden;
denn auch **Christus** hat **für euch gelitten**
und euch ein **Beispiel** gegeben,
damit ihr **seinen Spuren folgt**.

22 **Er** hat **keine Sünde** begangen /
und in **seinem Mund** war **kein trügerisches Wort**.

21 Er wurde **geschmäht**, **schmähte** aber **nicht**; /
er **litt**, **drohte** aber **nicht**, /
sondern **überließ** seine Sache dem **gerechten Richter**.

24 Er hat **unsere Sünden**
mit **seinem Leib** auf das Holz des **Kreuzes** getragen,
damit wir **tot** seien für die **Sünden**
und für die **Gerechtigkeit leben**.
Durch **seine Wunden** seid ihr **geheilt**.

25 Denn ihr hattet euch **verirrt** wie **Schafe**,
jetzt aber seid ihr **heimgekehrt**
zum **Hirten** und **Bischof** eurer **Seelen**.

c. **Stimmung/Modulation**

Der Ton des Briefabschnitts ist eindringlich, werbend. Verbunden werden immer wieder das erlösende Wirken Jesu Christi und dessen Wirkungen an den angesprochenen Glaubenden (z.B. durch seine Wunden... ihr geheilt). Am besten wird der Text als pastoraler Zuspruch vorgetragen.

3. Kurze Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

„Gerade dieser Brief ist nun auch ein Beispiel dafür, wie die christliche Botschaft auch in weniger anschaulicher Gestalt und in überlieferter Gedankenführung ihre Stimme unaufdringlich erheben kann.“ So schreibt Heinrich Schlier in seinem Aufsatz "Eine Adhortatio aus Rom. Die Botschaft des 1. Petrusbriefes."

Aber der 1 Petr hat vielen Schriften des NT voraus, dass er mit großer Genauigkeit den Kontext seiner ersten Empfänger beschreibt: Es sind die Gemeinden in fünf Landschaften bzw. römischen Provinzen Kleinasiens (1,1). Ihre Grundbefindlichkeit in der Welt wird 1,17 mit "paroikoi" (Beisassen, Fremde) und 1,1 mit "diaspora" (in der Zerstreung lebend) umschrieben - zwei Charakteristika, die heute viele Gemeinden mit ihrer Gewöhnung an feste Strukturen und eingefleischte Organisation vergessen haben. Dass die Sklaven als Erste angesprochen werden, hat handfeste Gründe. Sie bilden zahlenmäßig einen großen Teil der Gemeinde und sind infolge ihrer sozialen Stellung am meisten der Willkür und Gewalt ihrer Herren (und wohl auch ihrer Herrinnen) ausgeliefert. Diese Herren werden ja als "despotoi" bezeichnet. Es ist daran zu erinnern, dass allein die Nennung der Sklaven in einer "Haustafel" (antiker Pflichtenspiegel) schon einen beträchtlichen Fortschritt bedeutet. Damit gelten sie in



der christlichen Gemeinde als gleichwertige Mitglieder. In den profanen antiken Haustafeln wird der Stand der Sklaven nicht einmal erwähnt. Nach Aristoteles sind Sklaven keine Personen, sondern "Sachen", die zum Besitz eines Herrn gehören und damit keine Rechte haben.

In 1 Petr finden die Sklaven dadurch Beachtung, dass ihre Leiden (Rechtlosigkeit, Beschimpfung, Schläge) zum Anlass tiefer Erörterungen werden. Solche Erniedrigungen, die nicht durch Fehlverhalten provoziert sind, werden in dreifacher Weise mit Sinn gefüllt:

- ❖ Ihre Unterwerfung "in aller Furcht" soll letztlich nicht dem irdischen Herrn gelten, sondern Gott selber;
- ❖ die Leiden sollen ertragen werden "im Wissen um Gott";
- ❖ sie sollen im Blick auf das Beispiel Jesu in seiner Passion ausgehalten werden. Das wird am breitesten entfaltet in V 21-25 mit einem bereits vorgeprägten Lied, das von Jes 53 inspiriert ist. Solches Leiden ist Gnade (Auszeichnung, Ruhm) vor Gott und wirkt Heil. Es wurde bisher kaum beachtet, dass hier schon Elemente einer Leidensmystik vorliegen, die in 1,6 und 4,14 (Leiden um Christi willen als Quelle der Freude) weiter entfaltet sind. Unmerklich weitet 1 Petr. die Gültigkeit solcher Spiritualität auf alle Christen der angesprochenen Gemeinden aus. Ergänzt durch die Lektüre großer LeidensmystikerInnen (Franziskus, Heinrich Seuse, Margarete Porete, Rosa von Lima, Margarete Ebner, Paul von Kreuz, Terese von Lisieux ...) kann die Lesung ein österlich-christliches Zeugnis bieten. Das führt am ehesten zur Einsicht, dass Emanzipation weder der einzige noch der zielführendste Weg zur Überwindung von Lebens- und Gesellschaftsproblemen ist.

(Peter Granig, aus Gottes Volk 4/2002,75f)

Dr. Wolfgang Wieland